

Predigt Weihnachten 2024

Hoher Dom, 15.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie geht denn bei Ihnen zuhause Weihnachten?

Im Weihnachtsklassiker vom unvergessenen Lorient sind wir zu Gast bei Familie Hoppenstedt. Und Frau Hoppenstedt sagt, wie es geht.

„Erst holen wir die Geschenke rein. Dann sagt Dicki ein Gedicht auf und wir packen die Geschenke aus. Dann machen wir erst mal Ordnung. Dabei können wir fernsehen und dann wird's gemütlich.“

Ich glaube, wir alle wissen wie es weitergeht. Die weihnachtsselige Gemütlichkeit endet im Chaos deutscher Marschmusik, eines explodierenden Atomkraftwerkes, zwischen Staubsauger und Krawattensammlung, unter Lawinen von Geschenkpapier und Kartons.

Da helfen auch die Appelle von Herrn und Frau Hoppenstedt nicht: „Sei doch nicht so ungemütlich, Opa!“

Und den sollten wir natürlich nicht vergessen: „Früher war mehr Lametta!“

So oder so – irgendwie wird's gehen bei Ihnen.

Schwierig genug, die deutsche Weihnacht. Sie ist ziemlich einzigartig und hat – so, wie sie von uns gefeiert wird – ihren Ursprung in der Reformation.

In einer durch und durch katholischen Welt sahen sich die ersten Anhänger der Reformation herausgefordert, sich abzusetzen. Also nicht die öffentliche Feier mit großer Liturgie, Weihrauch und allem katholischen Pomp, sondern der persönliche Glaube im stillen Kämmerlein. Das war der Kern des neuen Bekenntnisses.

Das Weihnachtsfest als private Feier gegen die Kälte der Außenwelt. Ein Bollwerk der Familie. Das hatte Auswirkungen. Das deutsche „stille Kämmerlein“ in der „stillen, heiligen Nacht“ wurde Ort des Schenkens, um den heiligen Nikolaus zu verdrängen, der vorher am 6. Dezember die Geschenke brachte. Nun war es das Christkind, auf das die Kinder sich konzentrieren sollten.

Alles konzentriert sich auf den einen Abend, heute, an dem alles gelingen muss und bis zu dem alles gelingen muss:

Versöhnung und Frieden, Familienzusammenführung, die richtigen Geschenke, das gelungene Essen. Gemütlich eben. Deutsch. Ein Stück Heimat.

Kaum ein Fest hat mit dem Begriff „Heimat“ so viel zu tun wie Weihnachten. Wer wissen will, was wir Deutschen mit Heimat verbinden, sollte mit uns Weihnachten feiern.

Heimat ist in der letzten Zeit so wichtig geworden. Je zugiger und kälter es wird in der Welt, je unübersichtlicher und unberechenbarer in der Politik – hier bei uns und in der großen Politik -, desto drängender wird die Frage nach der Heimat als einem sicheren, vertrauten Ort.

Man möchte vor dem ganzen Durcheinander einfach die Tür schließen, sich in die eigenen vier Wände zurückziehen, es gemütlich, friedlich und harmonisch haben.

Die meisten Menschen würden sicher Heimat so beschreiben: Es ist der Ort, wo meine Familie ist, meine Freunde. Der Ort, an dem ich gekannt und anerkannt bin. Der Ort verlässlicher Beziehungen.

Viele von uns hier werden sagen: Paderborn ist meine Heimat, hier bin ich aufgewachsen, hier lebe ich seit vielen Jahren. Aber ich könnte auch woanders leben, wenn meine Familie, meine Freunde dabei wären.

Es ist sehr gut, dass wir den Wert der Heimat wiederentdecken – fernab vom Kitsch und der falschen Gefühllichkeit früherer Jahrzehnte.

Und der Kern des Weihnachtsfestes? Der Kern des Christentums? Die Mitte unseres Glaubens?

Wer sich die Mühe macht, zwischen den schönen Krippendarstellungen zur Mitte vorzustoßen, den erwartet eine ziemlich ungemütliche Situation. Aufbruch, Unterwegssein, eine Geburt in einem Stall, eine Krippe als Kinderwiege – eine Familie nachts, unter freiem Himmel in einer ziemlichen Krise. Oder wie würden Sie das erleben?

Dann seltsame Begegnungen mit Engeln, Hirten, Weisen aus einem fernen Land und schließlich die Flucht nach Ägypten. Wer wünscht sich so etwas in dieser Situation – ein Kind kommt auf die Welt?

Hier ist schon im Kern angelegt, wie Christen Heimat verstehen. „Wir sind nur Gast auf Erden ... und wandern der ewigen Heimat zu.“ So wird am Ende eines Christenlebens oft gesungen. Christen sind überall zuhause aber nirgendwo richtig daheim. Jedenfalls nicht in einem heimeligen, gemütlichen Sinn.

Christen leben einerseits wie alle anderen Menschen auch: eingebunden in Familie und Beziehungen, geprägt von Land und Landschaft, von Bräuchen, Sprache und Gewohnheiten. Wie alle anderen leben sie auch davon, dass dies alles wertvoll ist und das Leben sichert.

Christen können aber auch nie vergessen, dass das kleine Jesuskind, das unterwegs und draußen auf die Welt kam, als Mann umherzog, keine Heimat hatte. Aber immer eine feste Gemeinschaft – mit seinem Vater im Himmel und den Menschen, die mit ihm zogen.

Wir mögen unser Zuhause verlieren. Es mag daheim richtig ungemütlich werden. Heimatlos und ohne einen sicheren Ort sind wir nie.

Ich wünsche Ihnen ein Weihnachtsfest voller Gelassenheit und Frieden.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Alles soll sein, wie Sie es sich wünschen. Aber nichts muss ausgerechnet heute perfekt sein. Verlieren Sie nicht die Zuversicht, dass Sie immer behütet sind und Gott an Sie denkt und mit seinem Segen bei Ihnen ist.

Und wenn es mal nicht so läuft, verlieren Sie nicht den Humor. Halten Sie es mit Opa Hoppenstedt: „Früher war mehr Lametta!“

Aber heute ist es eben auch sehr schön